

KURZ NOTIERT

von Ariane Grubauer

Die Autorin ist Absolventin des Masterstudiengangs »Southeast Asian Studies« und Lehrbeauftragte an der Universität Passau

■ Mindestheiratsalter: Alles beim Alten

Das indonesische Verfassungsgericht hat im Juni 2015 einen Antrag zur Änderung der indonesischen Heiratsgesetzgebung aus dem Jahr 1974 abgewiesen. Dieses Gesetz erlaubt eine Heirat ohne Zustimmung der Eltern ab einem Alter von 21 Jahren beider Ehepartner. Mit dem Einverständnis der Eltern ist eine Eheschließung ab 19 Jahren (Männer) beziehungsweise 16 Jahren (Frauen) möglich.

Sechs indonesische Frauenrechtlerinnen hatten zusammen mit der indonesischen NGO Yaya-

san Pemantau Hak Anak (*Children Human Rights Foundation*) einen Antrag für ein Heraufsetzen des Mindestheiratsalters für Frauen auf 18 Jahre gestellt, der jedoch mit acht Stimmen zu einer vom Verfassungsgericht abgewiesen wurde. »Es gibt keine Garantie, dass eine Anhebung des Mindestheiratsalters von 16 auf 18 Jahre zu niedrigeren Scheidungsraten, Verbesserung der Gesundheit [der Frauen] und Verminderung anderer sozialer Probleme führen werde«, begründeten die Richter ihre Entscheidung.

Genau dies bezweifeln die BefürworterInnen des Antrags: Sie sehen ein niedriges Heiratsalter als Hauptursache für einen vorzeitigen Schulabbruch und frühe Schwangerschaften. Da in Indonesien viele Ehen von Eltern arrangiert seien, habe die gesetzlich vorgeschriebene Einverständniserklärung zudem keine Schutzfunktion. Nach Daten von UNICEF heiraten 17 Prozent der indonesischen Frauen vor ihrem 18. Geburtstag.

Kompas 22.6.2015
Jakarta Post 23. und 30.6.2015
Jakarta Globe 19.7.2015

■ »Das Land ohne Leser«

– so lautet die Überschrift eines Artikels der *Deutschen Welle* zu Leselust und Lesefrust in Indonesien, dem diesjährigen Ehrengast der Frankfurter Buchmesse. Auch wenn die Alphabetisierungsquote in Indonesien bei circa 93 Prozent liegt, ist die Nachfrage nach Büchern eher gering. Rund 24.000 Publikationen veröffentlichen die etwa 1.400 indonesischen Verlage jährlich – pro Kopf und Jahr gerechnet sind es in Deutschland zwölfmal so viele. Die bekannten Buchhandelsketten wie *Gramedia* und *Gunung Agung* findet man nur in Städten und den größten Umsatz ver-

zeichnen Bestseller-Übersetzungen aus dem Englischen, Romane mit religiösem Bezug und andere Populärliteratur.

Das geringe Interesse an klassischer Literatur erklärt der Verleger John McGlynn im Interview mit der *Deutschen Welle* mit der fehlenden Heranführung an Literatur im Schulunterricht: »Literatur, wie man sie im Westen kennt, wird in der Schule nicht unterrichtet. Schüler lernen zwar, wann Jane Austen gelebt hat – aber sie lesen meistens keines ihrer Bücher.« Dies trifft auch auf die Auseinandersetzung mit der indonesischen Literatur selbst zu: Zwar

haben viele Schulen sogenannte »duta baca« (Lesebotschafter), die Beschäftigung mit nationaler Literatur ist jedoch kein verpflichtender Teil des Schulcurriculums, sondern kann lediglich als Wahlfach belegt werden.

Literatur erfreut sich in Indonesien vor allem in vorgetragener Form, z. B. Lyriklesungen und Rezitationswettbewerben, großer Beliebtheit. Im Verhältnis der Indonesier zu Literatur spiegelt sich so die Bedeutung des oralen Aspekts der indonesischen Kultur(en) wider.

Deutsche Welle 18.5.2015
FAZ 2.6.2015

■ Quoten für Schüler aus bedürftigen Familien

Seit vergangenem Jahr verpflichtet ein Bürgermeisterdekret alle staatlichen Schulen in Bandung dazu, 20 Prozent ihrer Plätze an Schülerinnen und Schüler aus bedürftigen Familien zu vergeben. Die Bedürftigkeit muss hierbei durch eine offizielle Bestätigung (SKTM) nachgewiesen werden.

Obwohl daraufhin die Zahl der Plätze an staatlichen Schulen insgesamt aufgestockt wurde,

ist ein Jahr später die Zahl der eingereichten Anträge um ein Vielfaches höher als erwartet. Bürgermeister Ridwan Kamil gesteht, dass ein Problem bei der Umsetzung der neuen Regelung gefälschte Dokumente seien und man deshalb die örtliche Polizei um Unterstützung bei der Verifizierung der SKTMs gebeten habe – ein Partner, dessen Zuständigkeit und Kompetenzen diesbe-

züglich vor allem seitens NGOs stark angezweifelt werden.

Auch unter den Eltern und Lehrern sind die Meinungen geteilt. Befürchtet wird in erster Linie ein sinkender Qualitätsstandard, da mit der Quotenregelung auch Schüler angenommen werden müssen, die basierend nur auf ihren schulischen Leistungen keinen Schulplatz erhalten hätten.

Jakarta Post 4. und 11.7.2015